

Eine Familiengruppe berichtet ...

„Jeder Tag ist eine neue Chance, es wieder anders zu machen!“

Interview mit Frau Gärtner

Wie kam es, dass Sie Pädagogin in einer Familiengruppe wurden?

Frau Gärtner: Ich bin hier im Stadtteil aufgewachsen und in der Nachbarschaft lebte eine Erziehungsstellenfamilie von Vitos. Wir hatten sehr intensiven Kontakt miteinander, sodass ich viel von den Pflegekindern mitbekommen habe. Von Beruf bin ich Sozialpädagogin und habe in einer Mädchenwohngruppe gearbeitet. Diese Nachbarin hat mich gefragt, ob ich nicht auch Pflegekinder aufnehmen wollte und da ich mir das gut vorstellen konnte, habe ich dies in Angriff genommen. Ich habe mich im Bewerbungsverfahren für die Form der Familiengruppe entschieden, da ich noch jung bin und diese Variante sich in meinem Lebenslauf für weitere Bewerbungen besser darstellt.

Decken sich Ihre Vorstellungen und die Realität?

Frau Gärtner: Seit dreieinhalb Jahren lebt Paul bei mir. Das wird gerechnet als halbe Stelle und mit der anderen halben Stelle arbeite ich in der Flüchtlingshilfe als Sozialpädagogin. Ich kann beides gut miteinander verbinden, da Paul an zwei Nachmittagen in die Schulbetreuung geht und die Flüchtlingsarbeit zeitlich sehr flexibel ist, ich die Termine setze und es keine festen Vorgaben gibt. So ist es auch kein Problem, wenn Paul einmal krank ist. Ich mache beides gern, ich könnte nicht nur Pflegemutter sein. Auch die Flüchtlingsarbeit macht mich glücklich, da brauche ich meine andere Seite. Durch den engen Kontakt zu



der Erziehungsstellenfamilie und der Berufserfahrung in der Mädchenwohngruppe hatte ich keine Illusionen. Ich wusste, dass es schwierig werden würde. Ich rechnete mit dem Schlimmsten und war so von den Problemen gerade am Anfang nicht überrascht. Ich habe keine Kinder, von daher weiß ich nicht, wie es sich anfühlt, Mutter zu sein. Paul setze ich für mich an die erste Stelle, er gehört zu meinem Leben dazu. Und meine Partnerschaft. Ich werde alles ausschöpfen, dass dieses Kind einen guten Weg gehen kann. Am Anfang war es schlimm. Er hat mich getreten, beschimpft. Ich habe klare Regeln eingeführt und Konsequenzen. Am Anfang hat man nicht viel. Abends gab es dann keine Geschichte zum Beispiel. Hier war viel Klarheit gefragt und regelmäßig Essen war ganz wichtig. Ich habe ihm klargemacht, dass wir immer genug zu essen haben und dass es meine Aufgabe ist,

dafür zu sorgen. Und seine Aufgabe, Kind zu sein. Er hatte die tiefe Angst, dass es nichts mehr zu essen gibt. Wichtig ist die Klarheit, dass er nicht der „Bestimmer“ ist, ich die Erwachsene bin und er auf sich schauen soll. Manchmal klappt das noch nicht so gut. Aber wir sind auf dem Weg. Und die Eltern von Paul sind glücklich darüber, dass er bei mir lebt. Sie wissen meine Arbeit zu schätzen.

Wie werden Sie von Vitos unterstützt?

Frau Gärtner: Ich bekomme Supervision und Fachberatung. Meine Fachberaterin hat immer ein offenes Ohr für mich. Wenn ich bei meiner Fachberaterin auf Band spreche, ruft sie sofort zurück und gibt einen klugen Rat. Sie bemüht sich immer.

Was ist das Schöne, Lohnenswerte für Sie?

Frau Gärtner: Ich freue mich darüber, dass Paul sich gut entwickelt. Das geht manchmal im Alltagsstress unter. Er ist ein Sonnenschein, ein glückliches Kind. Ich finde es schön, dass wir zusammen leben. Auch wenn der Tag blöd läuft und wir Ärger haben, wir haben uns trotzdem lieb. Aber ich bin auch manchmal froh, wenn er nicht da ist. Ich lebe mit Paul allein hier und das ist gut so. Es ist normal geworden, zusammen zu leben. Es ist eine Wellenbewegung. Manchmal ist es anstrengend. Wenn er in der Schulpause mit Steinen nach anderen Kindern wirft, z. B. Aber jetzt im Moment, wo

es gut läuft, habe ich das Gefühl, alles richtig gemacht zu haben. Paul sagt Mama zu mir, wenn andere Kinder dabei sind, sonst nennt er mich bei meinem Vornamen.

Wie profitieren Sie von Ihrem Engagement?

Frau Gärtner: Ich bin menschlich und persönlich erfüllt. Paul ist ein Kind und Kinder tragen ihr Herz auf der Hand. Er ist ehrlich, spiegelt mich und er ist ein Sonnenschein. Er holt mich runter, wenn ich einen schlechten Tag habe. Der Kontakt zu Pauls Eltern fordert mich von meiner beruflichen Seite noch einmal anders. Insgesamt klappt der Kontakt gut. Sie kommen in meine Privatsphäre. Ich habe durch den Kontakt mit den Eltern gelernt, wie eine berufliche Seite und Privatleben ineinander fließen können. Von meiner

Familie ist Paul gut aufgenommen worden. Er ist, wie er ist. Er sagt Oma und Opa und es ist schön zu sehen, wie sie gut miteinander umgehen, wie er dort z. B. Hausaufgaben machen kann. Auch mit meiner Schwester ist es ein schönes Miteinander. Im Moment ist es gerade schön, es ist aber nicht immer so. Alles ist in Bewegung.

Wenn Sie nur eine Sache ändern könnten, was wäre das?

Frau Gärtner: Ich wünsche mir, dass es noch mehr Familiengruppen hier in Nordhessen gibt. Dann hätten wir hier oben zusammen eine Gruppe. Ansonsten bin ich zufrieden, so wie es ist.

Was würden Sie potentiellen Bewerbern für Familiengruppen mitgeben wollen?

Frau Gärtner: Jedes Kind ist anders. Es ist wichtig, das Kind erst kennen zu lernen und alles auf sich zukommen zu lassen. Und dem Kind zu vermitteln, ich bin für dich da. Das Kind nicht zu überfordern, sondern das Kind kommen lassen. Alles langsam anzugehen. Angebote machen, aber nicht zu viel. Wenn das Kind nur in der Ecke sitzt, es dann dort abholen. Und keine Angst haben, dass etwas nicht klappt. Keine Unsicherheit und entspannt rangehen. Und vor allem, es nicht persönlich nehmen, wenn es nicht so ist, wie man möchte. Und morgen ist ein neuer Tag. Jeder Tag ist eine neue Chance, es wieder anders zu machen. Im Vermittlungsprozess auf sein Gefühl hören, sich in die Augen dabei schauen. Da passiert ganz viel echte Begegnung. Manchmal braucht es klare Worte und die Kinder dort abholen, wo sie sind.